

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 20

Illustration: "Make love, not war, make love, not war [...]"
Autor: Goldberg, Herbert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfwahl und Migräne, bekämpft erfolgreich

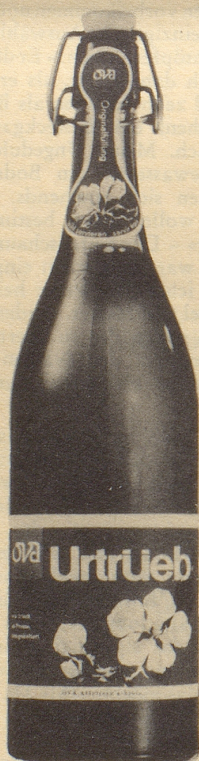
Contra-Schmerz



Die fleißigen Osterhasen

ruhen sich jetzt von der anstrengenden Arbeit des Ostereierfärbens wieder ein Jahr aus. Die fleißigen Samichläuse fangen jetzt schon an zu studieren, was sie den braven Kindern im nächsten Dezember bringen werden. Und die fleißigen Hausfrauen, die sich nie lange ausruhen können, freuen sich auf den nächsten Geburtstag, weil der Papi auf dieses Datum einen prachtvollen Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich nach Hause bringen wird.

Nebelspalter-Inserate bringen immer Erfolg



Schlank sein und schlank bleiben mit

ova **Urtrüeb**
dem naturtrüben Apfelsaft

laut, daß er sich sein Denken noch dazusparen könne und mir besser mitteilen würde, woher er überhaupt meine Adresse habe. Die stammte anscheinend von einer Bekannten, die pro fünf Adressen ein großzügiges Geschenk erhalten habe. Und ob ich ihm nicht vielleicht wenigstens einige Namen nennen könne. Ich konnte nicht, sondern ließ mich zu einem Vortrag über Bauernfängerei hinreißen, worauf er mit solch «stacheligen Weibsbildern» keine Zeit mehr verlieren wollte.

Als ich meine Bekannte zur Rede stellte, meinte sie: «Vertreter müssen ja schließlich auch leben.» – Müssen sie wirklich? Falls ja, könnte man sie vielleicht vertraglich zu einem Charme-Kurs verpflichten? Oder doch zu einem gewissen Grad von Höflichkeit. Distel

Ich suche eine Wohnung

Noch bis vor kurzem wäre es mir gar nicht eingefallen, eine Wohnung zu suchen, denn wir haben schon eine, und sie gefällt uns gar nicht schlecht. Sie ist geräumig, ruhig, sonnig und nicht zu teuer, und mit den übrigen Mietern vertragen wir uns gut. Einzig die Hausmeisterin ist nicht immer zufrieden mit uns, aber das beruht offenbar auf Gegenseitigkeit und wäre noch lange kein Grund, die Wohnung zu wechseln, denn mit einer Hausmeisterin muß man auch an einem andern Ort wieder rechnen.

Nun aber hat mich unlängst mein Freund, der Wohnberater, recht unsanft aus meiner häuslichen Behaglichkeit aufgerüttelt. An sich, so sagt er, wäre die Wohnung schon recht, aber auf die Dauer könne sie mich keineswegs befriedigen. Es komme nämlich auf die Farben an, und dementsprechend sei die Wohnung wie gemacht für einen Mosaik-Typ. Ich hingegen sei doch offensichtlich ein Pastell-Typ und als solcher in diesen Räumen gänzlich fehl am Platze. Wahrscheinlich sei mir das bis anhin noch gar nicht aufgefallen, aber mein Unterbewußtsein habe es sicher schon längst mit Unwillen registriert, und eines schönen Tages werde es sich bestimmt dagegen auflehnen und mir keine Ruhe mehr lassen.

Seither läßt mir allein schon die Angst vor dem Unterbewußtsein keine Ruhe mehr. Beständig bin ich in der freien Zeit mit meinem Freund, dem Wohnberater, unterwegs auf der Suche nach einer Wohnung, die meinem Typ entspricht.

Fünf solche Wohnungen habe ich mir bis jetzt angeschaut. An der Sempacherstraße gäbe es eine, aber die ist mir zu teuer. An der Morgartenstraße wüßten wir nicht, wie wir die Möbel stellen wollten, damit wir uns noch bewegen könnten. An der Gundoldingenstraße will der Hausherr nicht, daß ich Trom-

pete spiele, und ich bin doch bei der Stadtmusik. An der Winkelriedstraße sehen die Nachbarsleute einem ins Schlafzimmer hinein.

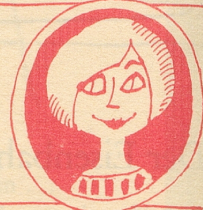
An der Mozartstraße glaubte ich endlich gefunden zu haben, was ich suchte, also ungefähr das, was wir schon haben, nur eben zusätzlich in den Farben, die ich unbedingt haben muß. Ich säumte nicht, die frohe Botschaft unverzüglich freudestrahlend meiner Frau zu bringen. Sie freute sich auch. Sie sei zwar nicht der gleiche Typ, aber das mache ihr nicht viel aus, die Hauptsache sei, daß ich jetzt meine Wohnung habe. Richtig, meine Frau ist ja ein Kontrast-Typ. Daran habe ich gar nicht gedacht. Schön, daß es ihr nicht viel ausmacht. Aber eigentlich sollte ich doch auch Rücksicht nehmen auf sie, denn schließlich hat auch sie ein legitimes Anrecht, so zu wohnen, wie es ihr am besten bekommt. Aber wo finde ich eine Wohnung, die beiden Typen entspricht?

Ich weiß wirklich nicht, was machen. Soll ich weiter suchen? Oder sollen wir bleiben, wo wir sind? Vielleicht könnten wir unser Unterbewußtsein überreden, daß es uns in Frieden läßt. fis

So ist das

Annemarie, eine waschechte Inner-schweizerin, sonnte sich behaglich am Strand einer südlichen Insel. Jeden Tag genoß sie das Schwimmen im warmen Meer und die so lange ersehnte Ruhe. Doch bald suchte ein sehr gebildeter, gut aussehender Herr ihre Gesellschaft. Die beiden führten lebhaftes Gespräch und verstanden sich von

Die Seite der Frau



Tag zu Tag besser. Schließlich kam es so weit, daß der vornehme Herr mit den angegrauten Schläfen zu einer feurigen Erklärung ausholte: «Ich liebe Sie, Annemarie. Heiraten wir doch, am liebsten gleich heute.» Annemarie hatte es nicht so eilig. Ueberdies kamen wieder einmal Hemmungen über sie, ihrer etwas großzügigen Rundlichkeit wegen:

«Aber bedenken Sie doch, mich heiraten, mit meiner Figur ...»

«Ach, Annemarie», erwiderte der Liebhaber, «das spielt gar keine Rolle. Wissen Sie, ich liebe teutonische Frauen.»

Und alsobald begann das Antlitz des Anbeters so innig zu strahlen, daß es Annemarie beinahe unheimlich wurde.

«Und dann», sagte er, «dann käme ich erst noch in den Besitz des so viel begehrten Schweizer Bürgerrechtes!»



«Make love, not war, make love, not war – selbst als General muß ich bekennen, daß ich im Leben mehr geliebt als gekriegt habe!l»